

HORSTWALTER HEITZER: Georg Kardinal Kopp und der Gewerkschaftsstreit 1900–1914 (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands 18). Köln: Böhlau 1983. 259 S. Ln. DM 78,-.

Vor acht Jahren erschien die Untersuchung von Rudolf Brack »Deutscher Episkopat und Gewerkschaftsstreit 1900 bis 1914« (Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte 9. Köln–Wien 1976). Die umfassende Darstellung von Michael Schneider »Die christlichen Gewerkschaften 1894–1933« (Politik und Gesellschaftsgeschichte 10. Bonn 1982) hat – wohl von ihrer spezifischen Aufgabe her – diesen wichtigen Abschnitt in der Geschichte der christlichen Gewerkschaften nur kursorisch behandelt (vgl. Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 2, 1983, 187–202). Die vorliegende Untersuchung von Heitzer setzt einen neuen, einen biographischen Akzent. Bekanntlich war der Breslauer Oberhirte, Georg Kardinal Kopp, einer der profiliertesten Kontrahenten im Gewerkschaftsstreit. Während bei Brack – schon aufgrund seiner Quellen – der Akzent mehr im rheinisch-kölnischen Raum liegt, schildert Heitzer die Diskussionen und Auseinandersetzungen auf einem anderen Hintergrund. Die Abhandlung ist eine wertvolle Ergänzung zu Brack, da der Verfasser weitere, bisher nicht benützte Archive heranziehen konnte (Zentrales Staatsarchiv der DDR, Archiv des Josephstifts in Trier, Staatsarchiv Münster).

Ursprünglich wollte Heitzer als Stipendiat der Kardinal-Bertram-Stiftung das Thema »Kardinal Kopp und der Volksverein für das katholische Deutschland 1909/10« behandeln. Durch eine größere Zahl von Untersuchungen über den genannten »Volksverein« (vgl. Literaturverzeichnis S. XV) hatte er hierfür die besten Voraussetzungen mitgebracht. Daß er seinen Forschungen einen anderen Schwerpunkt gegeben hat, war sachlich bedingt: Der Volksverein besaß enge Verbindungen zu den christlichen Gewerkschaften; er unterstützte diese nicht nur politisch, sondern sorgte auch zu einem guten Teil für die theoretische Grundlegung. Kardinal Kopp wußte dies sehr wohl und wollte deshalb, schon um die christlichen Gewerkschaften »geistig« auszuhungern und zum Aufgeben zu zwingen, den Volksverein einer stärkeren Aufsicht durch die Bischöfe unterstellen. So bedurfte es nur eines kleinen Schritts, um vom Volksverein zum Verhältnis des Kardinals zu den christlichen Gewerkschaften zu kommen.

Kardinal Kopp war über viele Jahre und Jahrzehnte hinweg wohl der einflußreichste Bischof Deutschlands. Er galt als Mittelsmann zwischen der Regierung in Berlin und dem Vatikan, er war Vorsitzender der preußischen Bischofskonferenz. Doch legte sein Engagement gegen die christlichen Gewerkschaften Schatten über die letzten Lebensjahre. Die preußische Regierung verwandte sich nämlich beim Vatikan für die Existenz der christlichen Gewerkschaften; der Papst hielt sich – trotz seiner integralistischen Grundeinstellung – zurück und agierte nicht mit jener Entschiedenheit, die Kopp erwartet hatte. Der sogenannte »Berliner Verband«, der sich entschieden für katholische Arbeitnehmerorganisationen einsetzte, war mit Kopps praktischer Zurückhaltung oder »Neutralitätspolitik« nicht einverstanden. Er machte sich gleichsam »selbständig« und suchte eigene Kontakte zur römischen Kurie, um diese zu einer klaren Stellungnahme zu veranlassen. Dazu kamen Spannungen innerhalb des preußischen Episkopats, auch in der Gewerkschaftsfrage. Kardinal Hartmann von Köln nahm im Dezember 1913 offen für die christlichen Gewerkschaften Partei. Zu alledem kam die Abhängigkeit Kopps von Ratgebern im Hintergrund und deren Meinungen. Dies erweckte, trotz seines entschiedenen Auftretens nach außen, bei den Freunden den Eindruck innerer Unsicherheit.

So belastete der Gewerkschaftsstreit die letzten Lebensjahre des Breslauer Kardinals. Die Untersuchung ist ein wertvoller Beitrag zur Biographie dieses – trotz solcher Schatten – bedeutenden und erfolgreichen Bischofs.

*Rudolf Reinhardt*

WILHELM SANDFUCHS: Pater Rupert Mayer. Sein Leben in Dokumenten und Bildern. Würzburg: Echter 1984. 108 S. mit zahlr. Abb. und Faksimiles. 6 Farbbilder. Pappbd. DM 19,80.

Der verdiente Autor der großen Biographie »Pater Rupert Mayer. Verteidiger der Wahrheit, Apostel der Nächstenliebe, Wegbereiter moderner Seelsorge« (Würzburg 1981) legt nun im gleichen Verlag ein bescheideneres Bild- und Dokumentenwerk über diesen Mann des geistigen und geistlichen Widerstands gegen totalitären Ungeist vor. Dankenswerterweise verzichtet der Band nicht auf erklärenden Text; der Untertitel könnte eine dahingehende Befürchtung wecken. Bildmaterial und Dokumente sind sorgfältig erläutert; jedes Kapitel hat eine gut lesbare Grundlegung oder Einführung.

Der Lebensweg von P. Mayer wird sorgsam nachgezeichnet: von Jugend und Studium über die Tätigkeit als Diözesanpriester Rottenburgs, vom Eintritt in den Jesuitenorden und der Seelsorge in München über den Ersten Weltkrieg bis zur Weimarer Zeit, vom Sondergericht über das KZ bis nach Ettal, bis zum letzten eigenen Wirken 1945 in München und bis hin zur heutigen Nachwirkung. Den Bildern von Zerstörung und Untergang stehen auch Bilder von den heutigen Restaurationen früherer Wirkungsstätten P. Rupert Mayers gegenüber.

In fleißiger Sammelarbeit wird ein Reichtum an Bildmaterial vorgelegt, der erstaunlich ist. Es dürfte schwer sein, in diesem Bereich noch wesentliche Erweiterungen beizubringen. Für diese weitere Veranschaulichung ist also dem Autor und dem Verlag sehr zu danken.

Allerdings werden in diesem Band auch Grenzen deutlich, die dem Medium Bild (insbesondere natürlich dem eher zufälligen und keineswegs bewußt und künstlerisch gestalteten Foto) sowie dem gewählten, zumeist kurzen Textauszug gesetzt sind. Die eigentlichen Probleme und Konflikte, um die es im Leben P. Mayers ging, werden oft angerissen, aber nicht inhaltlich erschlossen. So werden z. B. die sonntäglichen Bahnhofsgottesdienste im Hauptbahnhof München (S. 36) zu Recht als »seelsorgerliche Pioniertat« angesprochen und durch einen Schnappschuß belegt. Die beiden Frühmessen, die P. Mayer um 3.20 und 4.05 Uhr hielt, sind uns aber heute kaum noch vorstellbar. Da könnte man sich denken, daß ein Predigtauszug einer solchen Frühmesse oder ein Bericht eines häufiger Beteiligten doch packender und inhaltsreicher wäre, als ein Foto.

Wer P. Rupert Mayer und seine Zeit in etwa kennt, findet hier verlässliche Information und reiches Anschauungsmaterial. Allerdings kann die spirituelle Dimension der Botschaft des Bekenner – vgl. etwa seine Tagebücher aus der Klosterhaft – bei der starken Akzentuierung des Bildmaterials nicht voll vermittelt werden.

Schon aus Gründen des eigenen Lebensalters, aber auch infolge von Mängeln in der eigenen zeitgeschichtlichen Information, haben weit über die Hälfte der heute anzusprechenden Leser kein hinreichendes »Bild« vom politischen Umfeld des Wirkens von P. Mayer, von Faszination und Macht, aber auch von Brutalität und Terror des Nationalsozialismus, vom Elend der Großstadtzwanderer, von der Realität der Kriege, aber auch von Einzelheiten des Ordenslebens (z. B. S. 66: Welche Bedeutung hat hier die Feierliche Probe?). Hier liegen die Probleme eines solchen Bild- und Dokumentarwerks.

Nicht um Spannungen fortzuführen, sondern um ihre weitgehende Überwindung deutlich zu machen, sollte nicht verschwiegen werden, was der konfessionelle Gegensatz für einen jungen Stuttgarter, der 1894 in Ravensburg Abitur machte, bedeutete. Der junge Abiturient schrieb sich sogleich an der damals fast verfeimten katholischen Universität Freiburg/Schweiz ein! Es ist zutreffend erwähnt, daß er an jeder seiner Universitätsstädte Mitglied einer CV-Verbindung wurde. Für heutige Studenten dürfte es wichtig sein, daß im Gefolge des Kulturkampfes diese katholischen CV-Verbindungen damals von den vorherrschenden schlagenden Verbindungen nicht als gleichberechtigt (»satisfaktionsfähig«) anerkannt waren. Die Wahl dieser studentischen Gemeinschaften war also ein Akt der Solidarität mit einer benachteiligten akademischen Minderheit! Vom damaligen konfessionellen Gegensatz her wird der Weg P. Mayers zum Jesuitenorden verständlicher.

Je größer der zeitliche Abstand wird, desto notwendiger dürfte es sein, auch die jeweiligen Gegner der Seelsorge P. Mayers, die Gegenwirkungen der NS-Formationen und das Verhalten vieler Juristen deutlich zu machen, damit auch die heutige junge Generation Mut und Einsatz P. Rupert Mayers voll schätzen kann.

*Karl Pellens*

FRANZISKA WERFER: Hermann Breucha 1902–1972. Aufbruch der Kirche im Bild eines Priesters. Weissenhorn: Konrad 1982. 324 S. 11 Abb. Ln. DM 38,-.

HERMANN BREUCHA: Hoffnung auf das Ewige. Ausgewählte Predigten. Hrsg. von FRANZISKA WERFER. Weissenhorn: Konrad 1983. 174 S. 6 Abb. Ln.

Lebensbilder von Priestern sind selten geworden. Wenn solche Priesterbilder geschrieben werden, um die Erhabenheit des Amtes zu demonstrieren, wie oft geschehen ist, wäre das kein Schaden. Aber im Falle Hermann Breuchas ist das anders. Allein der Untertitel »Aufbruch der Kirche im Bild eines Priesters« rechtfertigt die Veröffentlichung, und die Autorin garantiert nicht nur in Worten, daß das Leben des